

8. / I. 1918.

102

Krieg und Wirtschaft.

Die Lebensmittelversorgung in der nächsten Zeit.

Der Ausschuss für Kriegsaufklärung hatte zu einem Vortrage des Regierungsrats Dr. Bippmann vom Hamburgischen Kriegsverorgungsamt eingeladen. Redner sprach zunächst von allgemeinen Gesichtspunkten. Keine Behörde sei auf die Mitwirkung und das Vertrauen der Bevölkerung so angewiesen wie das hamburgische Versorgungsamt. Gewiß habe die öffentliche Lebensmittelbewirtschaftung manche Mängel, aber die Vorwürfe, daß sie durch sachunverständige Beamte betrieben werde, treffen nicht zu, ebensowenig wie die Gerüchte den Tatsachen entsprechen, daß das Kriegsverorgungsamt große Mengen an Lebensmitteln, Butter, Reis, Kartoffeln habe verderben lassen. An Beispielen, u. a. an dem Schleichhandel mit Eiern und Kartoffeln, zeigte der Redner, wie ruinös der Durchbruch der öffentlichen Lebensmittelbewirtschaftung für die Großstadt sei. Aber nicht mit Hausdurchungen und dem Strafgesetzbuche wolle das Kriegsverorgungsamt dem Schleichhandel zu Leibe gehen, sondern es stehe auf dem Standpunkte, daß ein Appell an die Allgemeinheit wirksam genug sein werde, wenn sie erkenne, daß man die Kranken und Elenden nicht durchbringen könne, wenn man diese öffentliche Lebensmittelbewirtschaftung durchbreche. Weiter trat der Redner der so oft gehörten Behauptung entgegen, daß Hamburg die am schlechtesten versorgte Stadt des Reiches sei und wies an Tatsachen nach, daß es vielmehr zu den bestversorgtesten Großstädten gehöre. Dann beantwortete er die Frage, ob hier in Hamburg auch gerecht verteilt werde. Schon im Februar 1916 habe man den Schwerarbeitern die Lebensmittelzulagen gewährt und konnte sie ihnen schwer wieder entziehen. Nun wollten alle Klassen und Stände, die Ärzte, Juristen, Beamten, kaufmännischen Angestellten, die Dienboten, die Hausfrauen zu den geistigen oder körperlichen Schwerarbeitern gehören und forderten Zulagen. Solche Forderungen konnte man nicht erfüllen ohne die Allgemeinheit zu schädigen.

Im letzten Teile seines Vortrages ging der Redner auf die

Aussichten für die nächste Zukunft

ein. Die Protration sei bis zum 28. Februar in der jetzigen Höhe gesichert; wenn sie dann auch etwas herabgesetzt werden müßte, sei doch nicht zu befürchten, daß sie wieder so niedrig werden würde wie im vorigen Jahre, als sie 1800 Gramm betrug. Die Kartoffelration auf zehn Pfund herabzusetzen, wie gefordert werde, sei nicht möglich; es bestände aber die feste Zuversicht, daß eine wesentliche Herabsetzung der Ration oder gar ein völliges Aufhören der Kartoffellieferung nicht eintreten werde. Hamburg hatte vor dem Fest einen Lagerbestand von 630 000 Zentnern, jetzt noch einen solchen von 480 000 Zentnern, der für neun Wochen reicht, und es sei doch nicht zu erwarten, daß wir so lange unangefasst Frost haben werden, daß die Zufuhr ganz ausgeschlossen wäre. Schließlich könnten die Kartoffeln auch noch in gehetzten Bananentwägen, die Hamburg sich gesichert habe, herangeschafft werden. Weniger günstig sei die Fettversorgung. Immerhin stände Hamburg, das den Januar hindurch immer noch 70 Gramm wöchentlich liefern könne, nicht schlecht da. Mit der Milchlieferung sehe es traurig aus; wir bräuchten allein für die Kranken und Kinder täglich 100 000 Liter und die gesamte Lieferung betrage nur 67 000 Liter. Da hätte man auf den Rat des Medizinalkollegiums die Kinder ration gekürzt, weil es trotzdem gelingen werde, die Kinder durchzubringen, und die Kranken ration so belassen. Die Zuckerration werde so bleiben wie sie ist; eine Erhöhung sei aber nicht möglich. Mit zuckerhaltigem Nussfruch sehe es günstig. Die Obstbeschlagnahme hätte doch gute Erfolge gehabt; es könnten bis in den Sommer hinein 200 Gramm Marmelade wesentlich geliefert werden. Süßholz, Saccharin aber werde es nicht wieder geben, weil sein Rohstoff ausschließlich von der Kriegswirtschaft angefordert werde. Die Ge-

misellage sei schlecht; wir würden nur Kohlrüben zu erwarten haben. Die Herbstoblernte sei im wahren Sinne des Wortes zu Wasser geworden. Nachdem der Redner noch den Seefischmangel erklärt hatte — noch im Oktober 1916 kamen an manchen Tagen 287 000 Pfund auf den Markt und jetzt nur im günstigsten Falle 20 000 Pfund, an manchen Tagen gar nur 800 Pfund —, zeigte er an einer Gegenüberstellung, daß wir in diesen Jahre doch wesentlich besser versorgt seien als in der gleichen Zeit des Vorjahres und daß wir bis zur nächsten Ernte auch im ganzen und großen so durchkommen würden. Der Gesundheitszustand des Volkes, auch der Kinder, und die Sterblichkeitsziffer bewiesen, daß wir die jetzige Ernährungsweise ertragen könnten. Es müsse jeder Einzelne seinen heiligen Egoismus zurückstellen und mit den erteilten Rationen auskommen.